

# Die Christengemeinschaft

Zeitschrift zur religiösen Erneuerung

10 | 2024

## Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft

Teil 1: Auf dem Weg zu einer *Gemeinsamkeit der Mitglieder*  
im Sinne von Dieter Brüll

Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski, Achim Weiser

Leserbrief | Zum Beitrag »Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft«  
in Heft 10/24 von Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski und Armin Weiser

Erich Colzman

12 | 2024

## Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft

Teil 2: Wie soziale Gesetzmäßigkeiten in der Christengemeinschaft wirken

Ingrid Feustel und Wolfgang Jaschinski

3 | 2025

## Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft

Teil 3<sup>1</sup>: Ein Weg zur sozialen Dreigliederung

Ein Dialog von Ingrid Feustel und Wolfgang Jaschinski

**Dokumentation 7**  
**der Arbeitsgruppe Priester und Gemeinde im Forum für die Christengemeinschaft**

## **Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft**

**Dieses PDF-Dokument enthält unsere drei Artikel in der Zeitschrift *Die Christengemeinschaft*.  
Einleitend steht hier unser Artikel in den *Mitteilungen für die Christengemeinschaft Ostern 2025***

Im Jahr 2022 verfasste Ulrich Meier zwölf Artikel zum Thema „Auftrag und Arbeit des Priesters in der Gemeinde“. An diesem Thema arbeiteten wir bei unseren Treffen und bei einem Workshop auf der LOGOS-Tagung 2022. Gemeindeleben ist ein sozialer Prozess, der in jeder Gemeinde eigene Formen annimmt, aber auch überregionale, ja weltweite Charakteristika aufweist. Dies wurde uns deutlich, als wir im Laufe des Jahres 2024 Schriften von Dieter Brüll durcharbeiteten, dem Protagonisten der sozialen Dreigliederung. Auf dem Hintergrund seines Hauptwerkes *„Der anthroposophische Sozialimpuls“* lasen wir seinen Vortrag „Gemeinschaft und Gemeinsamkeit“, den er 1984 in der Gemeinde Wangen gehalten hatte. Aus dieser Arbeit entwickelten sich unsere drei Artikel unter dem Titel *„Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft“*, veröffentlicht in der Zeitschrift *„Die Christengemeinschaft“* (10 und 12|2024, 3|2025). Und es erschien ein Leserbrief von Erich Colsmann (1|2025). Siehe Downloads unter [forum-cg.de/arbeitsgruppen](http://forum-cg.de/arbeitsgruppen).

Mit unseren Artikeln und Dokumentationen möchten wir einen überregionalen Gesprächsprozess in Gang setzen. Dabei geht es uns auch um die Anregung von Pfarrer Arnold Suckau im LOGOS-Newsletter Michaeli 2021 *„Ich könnte mir auch vorstellen, dass die Leitung der Christengemeinschaft ein Gremium von Nicht-Priestern hinzuzieht, in dem manches gemeinsam beraten werden kann – besonders auch für den Kontakt mit der sog. »Außenwelt«, dass wichtige Erfahrungen und Vorgänge an die zentrale Leitung genügend herankommen.“* In anderen Gesellschaftsbereichen gibt es Einrichtungen mit ähnlichen Zielen: in Politik, Wissenschaft, Kultur spricht man z. B. von Kuratorium, Beirat, Ethikrat, Enquetekommission.

Mit unseren Gedanken kommen wir gern in Gemeinden, sprechen an jedem ersten Sonntag des Monats per Video miteinander und planen zum Thema *„Auftrag und Arbeit der Mitglieder“* den dritten überregionalen Kasseler Freitag (31.10.2025) direkt vor dem Kasseler Treffen (1./2.11.2025). Wir laden schon jetzt nach Kassel ein, Mitglieder wie Pfarrer, gern als Zuhörer, gern auch als aktive Teilnehmer, die ihre Gedanken zu dieser Thematik einbringen möchten. Das entstehende Programm werden wir in den Michaeli-Mitteilungen bekanntmachen. Drei Jahre nach der LOGOS-Tagung 2022 ist somit am Kasseler Freitag 2025 ein thematischer Bogen geschlagen von der Rolle der Priester zur Rolle der Mitglieder.

Wir möchten aus unseren gemeinsamen Erfahrungen lernen, konstruktive Schritte unternehmen, die Rolle und Verantwortung von Mitgliedern weiterentwickeln. Das sakramentale Leben ist das Zentrum einer Gemeinde, das aber nicht allein vom Priester in die Welt gebracht werden kann, sondern nur durch Beteiligung von Mitgliedern: Zusammenplanen, Zusammenarbeiten, Zusammenwachsen, immer mit Respekt vor den Individualitäten. Es gibt heute Menschen, die es wahrnehmen und atmosphärisch empfinden, wie die Stimmung in einer Gemeinde ist, und die verantwortungsbewusst gestalterisch in der Christengemeinschaft wirken möchten. Dafür bildet unsere Gruppe ein Begegnungsraum.

Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski, Martin Metz, Achim Weiser  
*„Arbeitsgruppe Priester und Gemeinde“* im *„Forum für die Christengemeinschaft“*  
[cg-priester-und-gemeinde@posteo.de](mailto:cg-priester-und-gemeinde@posteo.de)

# Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft

## Teil 1: Auf dem Weg zu einer *Gemeinsamkeit der Mitglieder* im Sinne von Dieter Brüll

Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski, Achim Weiser

1 [https://de.wikipedia.org/wiki/Dieter\\_Brüll](https://de.wikipedia.org/wiki/Dieter_Brüll)

2 Dieter Brüll: *Der anthroposophische Sozialimpuls*, Novalis Verlag, 1984

3 <https://forum-cg.de/>

4 <https://forum-cg.de/arbeitsgruppen/>

**G**emeinde, Gemeinschaft, Gemeinsamkeit – klingt alles ganz ähnlich, bedeutet aber Verschiedenes, wenn man Dieter Brüll (1922–1998) folgt, dem Sozialwissenschaftler<sup>1</sup> und Protagonisten der sozialen Dreigliederung<sup>2</sup>. Die Erkenntnisse und Erfahrungen von Dieter Brüll geben uns wichtige Anregungen, wie Mitglieder heute überregional initiativ werden können, um soziale Prozesse in der Christengemeinschaft wahrzunehmen und zu erneuern. Dieser erste Artikel beschreibt die Zukunftsvision eines von Mitgliedern initiierten überregionalen Organs. Ein zweiter Artikel wird sich mit der Ausgestaltung der sozialen Dreigliederung in Gemeinden befassen.

**Ingrid Feustel**, geb. 1941, seit 1981 in Wangen Aufbau der werdenden Gemeinde und dann dort tätig, seit 1999 Mentorin im Bürgerschaftlichen Engagement Baden-Württemberg

**Wolfgang Jaschinski**, geb. 1952, 20 Jahre lokales und 5 Jahre überregionales Engagement in der Christengemeinschaft, Hagen

**Achim Weiser** geb. 1954, Psychotherapeut, viele Jahre Ministrant in der Christengemeinschaft

**Martin Metz**, redaktionelle Mitarbeit. In der Gemeinde Bielefeld seit 1995 tätig; seit drei Jahren im »Forum für die Christengemeinschaft« aktiv.

Im »Forum für die Christengemeinschaft«<sup>3</sup> begannen wir 2019 mit dem Austausch persönlicher sozialer Erfahrungen in Gemeinden. Dann sprachen wir in der Arbeitsgruppe »Priester und Gemeinde«<sup>4</sup> über die Artikelreihe von Ulrich Meier »Auftrag und Arbeit des Priesters in der Gemeinde«<sup>5</sup>. Daraus entstand ein gemeinsamer Workshop bei LOGOS – *Consecrating Humanity 2022*<sup>6</sup>. Diese Vorarbeiten führen nun zu diesem Artikel mit einer Darstellung der möglichen überregionalen Rolle von Mitgliedern in sozialen Prozessen. Dabei betrachten wir nicht einzelne Gemeinden, sondern das Übergeordnete, um daraus verallgemeinerbare Lösungen bei sozialen Herausforderungen zu entwickeln. Dabei beziehen wir uns auf Dieter Brüll und arbeiten an seinem Vortragstext »Gemeinschaft und Gemeinsamkeit«<sup>7</sup>, in dem sich diese Kurzbiographie findet:

»Professor Dr. Dieter Brüll studierte nach Abschluss der Waldorfschule Wirtschaftswissenschaften und politische Wissenschaften. Auf Lehrtätig-

keiten an den Hochschulen Rotterdam und Tilburg folgte 1974 seine Berufung als Ordinarius für Steuersoziologie und -philosophie an die Universität Amsterdam. Seit 1938 mit der Dreigliederung beschäftigt, ließ er 1984 sein Hauptwerk »Der anthroposophische Sozialimpuls« erscheinen«.

Die Christengemeinschaft hatte in seinem Leben eine große Bedeutung: So war er lehrend am Stuttgarter Priesterseminar tätig und verfasste einen Artikel über die Hierarchie in der Christengemeinschaft.<sup>8</sup> Seine umfangreichen Kenntnisse und Erfahrungen in Sozialwissenschaften, Anthroposophie, Dreigliederung und Christengemeinschaft sind Grundlage unserer Arbeit.

Die soziale Struktur in der Christengemeinschaft und in Gemeinden beschreibt er ganz zum Schluss in seinem Vortrag auf pointierte Weise:

*Wo sind denn Gemeinsamkeiten in der Praxis anzutreffen? Dabei können wir an erster Stelle an die Priesterschaft denken, sofern sie aus einem richtigen Verständnis heraus handelt. Die einzelnen Priester arbeiten nicht im irdischen Sinne zusammen. Jeder hat seine Gemeinde. Aber sie verwalten zusammen das Vollkommene, den Kultus. Gewiss können sie Könige sein, Geisteshelden. Wollten sie aber auch in ihrer Gemeinde herrschen, wären sie besser Unternehmer geworden. Und wo sich in der Gemeinde Gemeinschaften bilden, weil bestimmte Ziele der Zusammenarbeit bedürfen, wenn sie also aus dem Oratorium in das Laboratorium eintreten, dann kann sich das obige Bild der Verzahnung von Gemeinsamkeit und Gemeinschaft erfüllen.<sup>9</sup>*

Die Begrifflichkeiten »Gemeinsamkeit« und »Gemeinschaft« werden hier in einer spezifischen, eher unüblichen Art verwendet. Deshalb zitieren wir hier die Definitionen:

### Die Gemeinschaft

»Suchen wir nach dem Urbild der Gemeinschaft, so finden wir es unschwer in Christus mit seinem Jüngerkreis. In all seiner Erhabenheit hat der Gottessohn für das Vollbringen seiner Erdenaufgabe doch die Hilfe eines Menschenkreises nötig. Dieser Kreis ist Mitschaffer am großen Werk«. <sup>10</sup>

Solche Gemeinschaften wären in unseren heutigen Gemeinden alle Gruppen, die Aufgaben verschiedenster Art übernehmen, z. B. die Planungen eines Baukreises, das Praktische bei laufenden Haus- und Hofarbeiten, die Buchhaltung u. a. m. Dies sind Formen von Zusammenarbeit.

### Die Gemeinsamkeit

Es geht dabei um das Gegenteil von Zusammenarbeit. Menschen finden sich, die einen Impuls gemeinsam haben. Ein Impuls ist eine konkrete geistige Kraft, die als ein reales Ideal Besitz von ihnen ergriffen hat und dem sie ihr Leben weihen wollen. Diesen Impuls haben sie auch in dem anderen erkannt, und sie treten zusammen zu dem Gelöbnis, dieser Kraft, die sie als ein Höheres, als etwas im Verhältnis zum Menschen Vollkommenes erleben, die Treue zu halten und einander in diesem Streben zu unterstützen. So bilden sie die Schale, die das lebendige Wirken dieser Kraft auffängt. Es ist die Form, die dem Geist erst Macht verleiht. Im Gegensatz zur Gemeinschaft stehen die Gefährten mit dem Rücken zueinander: Jeder steht in seinem eigenen Arbeitskreis. Man braucht einander nur selten zu begegnen. Aber in jedem Schritt im Leben spürt man die geistige Anwesenheit aller anderen: mahnend oder helfend, um die Situation im Sinne des Impulses zu meistern. <sup>11</sup>

Gemeinsamkeiten sind aber nicht auf spirituelle Inhalte beschränkt. Er schreibt:

Weil aber das Soziale eine Komponente aller sich verwirklichenden gesellschaftlichen Bestrebungen,

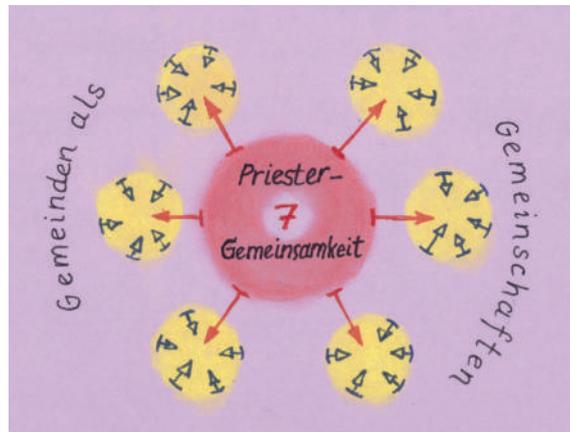


Abbildung 1: Dieter Brülls Darstellung<sup>7</sup> von Priestern in ihrer Gemeinsamkeit und Mitgliedern in ihren Gemeinde-Gemeinschaften (nachgezeichnet von Wolfgang Jaschinski)

alles institutionellen Strebens ist, können Gemeinsamkeiten sehr wohl von Pädagogen, Mediziner, praktischen Wirtschaftlern usw. gebildet werden. Es sind dann bewusst erschaffene Strukturen, deren Mitglieder einen bestimmten Aspekt des erzieherischen, therapeutischen, wirtschaftlichen Impulses – beileibe nicht als Studiengruppe, sondern als Geistgruppe – jedes an seinem Platz verwirklichen wollen. <sup>12</sup>

Die Gemeinsamkeiten (der »Geisteshelden«) und die Gemeinschaften (der »Schaffenden«) sollten in Verbindung stehen und verzahnt sein, was in Abbildung 1 dargestellt ist: Die Priester stehen in ihrer Gemeinsamkeit (Priesterschaft, rot) im inneren Kreis Rücken an Rücken, stärken sich gegenseitig; sie sind entsandt in die Gemeinden (äußere Kreise), in denen sie aktiv Tätige sind, nämlich in Gemeinschaft mit Mitgliedern (blau).

Die Gemeinsamkeit der Priesterschaft trägt in geistigem Auftrag die Sorge für einen Kultus, dessen Inhalte und Formen einer höchsten geistigen Quelle entspringen. Wenn der Kultus das höchste Ideal darstellt, dann sollte das umgebende soziale Umfeld, also die Gemeinschaften in Gemeinden möglichst auch solche Formen und Ordnungsprinzipien besitzen, die dem hohen Ideal des Kultus entsprechen. Rudolf Steiner

5 Ulrich Meier: Auftrag und Arbeit des Priesters in der Gemeinde, in: Die Christengemeinschaft, 1–12, 2022

6 Ulrich Meier und Wolfgang Jaschinski: LOGOS-Workshop »Auftrag und Arbeit des Priesters in und mit der Gemeinde«. Dokumentation unter <https://forum-cg.de/arbeitsgruppen/>

7 Dieter Brüll: Gemeinschaft und Gemeinsamkeit, Verlag Urachhaus Johannes M. Mayer, 1986

8 Dieter Brüll: Die Hierarchie in der Christengemeinschaft. 1985 Info 3. Siehe <https://forum-cg.de/arbeitsgruppen/>

9 Seite 31 in Zitat 7

10 Seite 26 in Zitat 7

11 Seite 20-21 in Zitat 7

12 Seite 22 in Zitat 7

war uns der Vermittler des Kultus, aber auch der Vermittler der Ordnungsprinzipien sozialer Prozesse. Dazu zitiert Dieter Brüll im Vorwort des *Anthroposophischen Sozialimpulses*<sup>2</sup> Rudolf Steiner (GA 93/1979/S. 130):

*Das eigentliche Malheur unserer Zeit ist dieses Nichtwissen, dass es für den Bau des menschlichen Staats- und Gesellschaftsorganismus ebenso große Gesetze gibt wie für den Tunnelbau, den man erst kennen muss, um das Nötigste, das Alltäglichschte im Gesellschaftsorganismus zu vollbringen.*

Diese Gesetzmäßigkeiten hat Rudolf Steiner als die Elemente der Dreigliederung im sozialen Organismus charakterisiert, nämlich als Freiheit im Geistes- und Kulturleben, Gleichheit im Rechtsleben und Solidarität im Wirtschaftsleben.

Jedoch erleben wir meist, dass diese sozialen Gesetzmäßigkeiten in der Christengemeinschaft eher im Anfangsstadium berücksichtigt werden. Das Soziale in der Christengemeinschaft erscheint oft beliebig, die Formen in den Gemeinden ergeben sich im freien Spiel der Kräfte aufgrund der Charaktere und der Temperamente der Beteiligten, in Wechselwirkung von Machtstreben und Autoritätshörigkeit. Oder es herrschen vielfach Pragmatismus und Zufall. Es ist unklar, wo die Willensbildung der Mitglieder überregional unabhängig von der Priesterschaft stattfindet.

Daraus wird uns klar: Wir haben für das praktische Geschäft der sozialen Prozesse zwar Gremien, Treffen, Konferenzen der wirtschaftlichen Verantwortungs- und Entscheidungsträger, in Gemeinden wie auch überregional. Aber wir haben kein überregionales Organ, dessen Mitglieder für die sozialen Prozesse *Sorge tragen, die Treue halten und einander in diesem Streben unterstützen*. Dabei geht es um die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen, uns gegenseitig informieren, Transparenz ermöglichen, Entscheidungen treffen. Diese derzeit fehlende »Gemeinsamkeit für die sozialen Prozesse« könnte seine Aufmerksamkeit richten auf Wahrnehmung, Verständnis, Gestaltung der

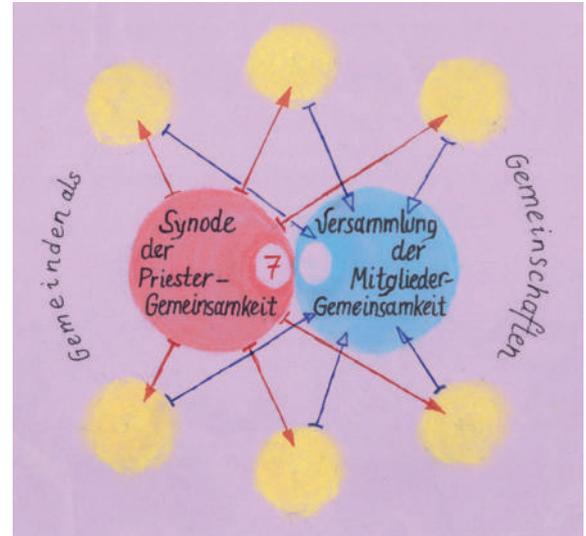


Abbildung 2: Zukunftsvision einer Versammlung einer Mitglieder-Gemeinsamkeit für soziale Prozesse, als Ergänzung der Synode der Priester-Gemeinsamkeit für den Kultus (gezeichnet von Wolfgang Jaschinski)

Grundsätze der sozialen Prozesse. Es geht dabei um das Prinzipielle in der gesamten Christengemeinschaft, es geht nicht um das konkrete Hineinwirken in einzelne Gemeinden, wo sicher alle um das soziale Miteinander bemüht sind. In einer solchen »Gemeinsamkeit für soziale Prozesse« sollten die Hauptakteure aus der Mitgliedschaft kommen, wobei Priester nicht ausgeschlossen sein sollten.

Abbildung 2 zeigt, wie die spirituelle Gemeinsamkeit für den Kultus (im Rahmen der Priesterschaft) ergänzt werden könnte durch eine dementsprechende Gemeinsamkeit für soziale Prozesse (im Rahmen der Mitgliedschaft). Aus der Priesterschaft-Gemeinsamkeit (roter Ring) sendet der Siebenerkreis Priester in Gemeinden, wo sie mit den Mitgliedern zusammenarbeitende Gemeinschaften bilden. In den Gemeinden könnten sich einzelne Mitglieder überregional verantwortlich fühlen für soziale Prozesse in der Christengemeinschaft. Diese Mitglieder könnten aus eigener Initiative eine ideelle Gemeinsamkeit bilden, deren Organisation derzeit offen ist und wofür wir noch keine Begriffe haben. Kämen aus vielen Gemeinden Mitglieder zusammen, dann wäre es entsprechend der Priestersynode eine Versammlung der Mitglieder-

13 Arnold Suckau: *Gemeindeleben in der Zukunft*. LOGOS-Newsletter Michaeli 2021 <https://cg-2022.org/wp/index.php/newsletter-documents/>

Gemeinsamkeit (blauer Ring), der manchmal zusammentritt. Dazu bräuchte es ein kontinuierlich handelndes, kleineres Gremium, hier als offene ovale Fläche dargestellt. Man könnte dies provisorisch Mitglieder-Ausschuss nennen.

Priesterschaft-Gemeinsamkeit und Mitgliederschaft-Gemeinsamkeit erscheinen hier in ideeller Hinsicht ähnlich. Denn während die ideelle Priesterschaft-Gemeinsamkeit die geistigen Angelegenheiten des Kultus verantwortet, so richtet die Mitglieder-Gemeinsamkeit ihre Aufmerksamkeit auf die sozialen Strukturen. In Bezug auf die tatsächliche reale Wirkung gibt es deutliche Unterschiede: Der Siebenerkreis, die Lenkerschaft haben in der Priesterschaft durch das Entsendungsprinzip exekutive Ämter für die Gemeindegestaltung. Die hier beschriebene Mitglieder-Gemeinsamkeit hätte keine zugeschriebene, vereinbarte Zuständigkeit für die tatsächliche Gestaltungen der sozialen Prozesse, sondern könnte geistig arbeiten, wahrnehmen, vorschlagen, anregen.

Wir haben derzeit keine gängigen differenzierenden Begriffe für die ideellen Gemeinsamkeiten. Bei den Priestern wissen wir, was Synode und Siebenerkreis sind. Bei den Mitgliedern sprechen wir hier zunächst sperrig von einer »Versammlung der Mitglieder-Gemeinsamkeit«. Erst bei wachsendem Bewusstsein für diese sozialen Gesetzmäßigkeiten und Notwendigkeiten entstehen vielleicht passende Begriffe. In anderen Gesellschaftsbereichen gibt es Einrichtungen mit prinzipiell ähnlichen Zielen: in Politik, Wissenschaft, Kultur spricht man z. B. von Kuratorium, Beirat, Ethikrat, Enquetekommission.

Bei alledem braucht es selbstverständlich einen Austausch zwischen Priesterschaft und Mitgliederschaft. Insofern berühren sich die beiden Kreise in Abbildung 2. Und vergessen wir nicht, was Pfarrer Arnold Suckau im LOGOS-Newsletter schrieb:

*Ich könnte mir auch vorstellen, dass die Leitung der Christengemeinschaft ein Gremium von Nicht-Priestern hinzuzieht, in dem manches gemeinsam beraten werden kann – besonders auch für den Kontakt mit der sog. »Außenwelt«, dass wichtige Erfahrungen und Vorgänge an die zentrale Leitung genügend herankommen.<sup>13</sup>*

Wir als Mitglieder haben aus persönlichen Erfahrungen einen starken Impuls für eine Mitglieder-Gemeinsamkeit für soziale Prozesse, die wir nicht als eine Utopie für die ferne Zukunft sehen. Vielmehr möchten wir einen breiten überregionalen Gedankenaustausch darüber anregen.



**Gudrun Burkhard**

**Das Leben in die Hand nehmen**

Arbeit an der eigenen Biografie

Mit einem Vorwort von Sylke Ober-Brödlin

269 Seiten, kartoniert | € 18,- (D)

ISBN 978-3-7725-3315-0

www.geistesleben.com

Jetzt neu im Buchhandel!

In diesem Klassiker der Biografiearbeit zeigt Gudrun Burkhard, wie wir lernen können, unsere eigene Biografie erkennend zu durchdringen und unser Leben ganz bewusst selbst in die Hand zu nehmen. Weil wir dadurch auch unsere Mitmenschen besser verstehen können, wird unsere Biografie zu einem Organ für jene sozialen Prozesse, aus denen wir mit unserer Geschichte selbst hervorgegangen sind.

**«Das Erkennen geistiger Gesetzmäßigkeiten erlöst uns aus dem Zwang, Ereignisse oder gar das Leben selbst als bloße Zufälligkeit anzusehen. Erst durch dieses Bewusstsein kann das einsetzen, was heute mit dem Begriff der Selbstwirksamkeit umschrieben wird.» Sylke Ober-Brödlin**

**Freies Geistesleben**

*Wissenschaft und Lebenskunst*

## Leserbrief | Zum Beitrag »Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft« in Heft 10/24 von Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski und Armin Weiser

Erich Colman

Der im Titel genannte Artikel fordert mich als früheren Mitvorbereiter des Kasseler Treffens heraus. Das im Artikel angeregte Projekt, eine »Versammlung der Mitgliedergemeinschaft« als gleichwertiges, dem Siebenerkreis zur Seite stehendes Gremium zu installieren, berührt mich und erinnert mich an unsere damaligen Vorstellungen für die Zukunft des Kasseler Treffens.

Das Treffen war ursprünglich entstanden als eines der in den deutschen Gemeinden verantwortlichen Finanzleute. Über Jahre arbeitete man an einem gemeinsamen Verständnis unserer Gemeindebuchhaltungen. Als ich hinzukam als Vertreter der Gemeinde Herdecke, herrschte in diesem Kreis die Auffassung, dass diese Arbeit zu einem gewissen Abschluss gekommen sei. Es wurde in Frage gestellt, ob ein jährlich stattfindendes Treffen dafür noch länger notwendig sei. Das war zur Zeit der Urachhaus-Krise.

Aus dem Bedürfnis, diese Situation auch mit einem größeren Kreis der Mitgliedschaft zu besprechen, wurde das Treffen grundsätzlich geöffnet für engagierte Gemeindemitglieder, ohne es an gestimmte Funktionen der Teilnahmeinteressierten zu binden. An diesem Schritt war dann auch meine Frau Heide beteiligt. Wir waren beeindruckt vom Miterleben der ersten Semester der neu gegründeten Witten-Herdecker Universität. Dort stellte sich die Leitung regelmäßig einer Vollversammlung der (damals noch kleinen) Studentenschaft, berichtete über ihre Tätigkeit und ihre Pläne und stellte sich Fragen der Studenten.

Damals gab es kein Treffen in der CG, in dem man den Personen unserer priesterlichen Hierarchie begegnen konnte, ohne ein offizielles Amt in einem der Gremien zu haben.

Die an der Universität Witten-Herdecke gemachten Erfahrungen brachten wir als Anlie-

gen in die Vorbereitung ein. Es ergaben sich dann Kasseler Treffen, in denen z. B. erstmals ein Oberlenker aus der Arbeit des Siebenerkreises berichtete oder in denen die Priesterausbildungsfrage mit dem Seminarleiter des damals noch einzigen Seminars besprochen werden konnte.

Nun mein konkreter Hinweis zu dem genannten Beitrag. Ich habe als Unternehmer und in Waldorf- und CG-Kreisen in zahllosen Arbeitszusammenhängen als mit der Dreigliederungsfrage lebender Zeitgenosse eine Fülle von Erfahrungen sammeln dürfen. Meine wichtigste Erkenntnis daraus ist: Alles grundsätzlich einzelne Organisationen übergreifende Festlegen von Zusammenarbeitsstrukturen ist nicht hilfreich. Auch Organisationen, ob klein oder groß, sind lebendige Wesen mit einer Biographie. Ihre Gestaltung sollte, im Rahmen des jeweils gesetzlich zulässigen Umfangs, nur von den Menschen bestimmt werden, die sich mit dieser Organisation in Zusammenarbeit verbunden haben.

Wenn in einem solchen Kreis dann feste, wenn auch zeitlich begrenzt Mitgliedschaften etabliert würden, drohen Machtkämpfe und entsteht Bürokratie. Wir brauchen in der CG nicht weitere Funktionärsghremien. (Der Begriff »Funktionär« ist hier nicht wertend gemeint, sondern nur funktionsbeschreibend,).

Andersherum betrachtet: Ich halte jede Führung im 21. Jahrhundert für gut beraten, wenn sie als Führungshierarchie gerade bei geplanten Veränderungen und bei häufig in der Organisation kritisch gesehenen grundsätzlich herrschenden Verhaltensweisen oder Handlungsprinzipien sich dem Austausch »mit dem Volk« stellt. Begriffe wie »dienende Führung« oder »Führungskunst« sind dafür zeitgemäße Leitbilder.

# Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft

## Teil 2: Wie soziale Gesetzmäßigkeiten in der Christengemeinschaft wirken

Ingrid Feustel und Wolfgang Jaschinski

Wie die Planeten am Himmel in ständiger Bewegung um die Sonne kreisen, so vollzieht sich auch das menschliche Leben in Lebensläufen von der Geburt bis zum Tode in der Vielfalt und Einheit in unserer Menschenseele, im Einzelschicksal wie in jeder Gemeinschaft. Mit wachsendem Bewusstsein nehmen wir mit unseren Sinnen und unserem Verstand die Veränderungen um uns herum wahr. Städte, Kirchen sehen nicht mehr so aus wie im Mittelalter, der Renaissance oder vor 100 Jahren. Diese Entwicklung wurde beeinflusst und vorangetrieben von richtungsweisenden, impulsgebenden Menschen, z. B. Künstlern, Dichtern, Denkern, die sich aus ihrem Milieu herausgestellt haben und einen neuen Anfang ermöglichten. So entstand auch die Christengemeinschaft vor 100 Jahren, indem überwiegend junge Menschen Rudolf Steiner fragten, ob es auch eine Erneuerung auf dem religiösen Gebiet aus der Geisteswissenschaft heraus geben könne. Er gab der Priesterschaft neben den Sakramenten auch die Hierarchie, um den Kultus zu bewahren, Gemeinden neu zu gründen und Mitglieder zu gewinnen. Heute ist es nach unserer Auffassung an der Zeit, dass auch Mitglieder die Bildung ihrer Gemeinde tatkräftig in die Hand nehmen.<sup>1</sup> Deshalb soll hier aus dem Bewusstsein der heutigen Zeit der Frage nachgegangen werden, wie Mitglieder auf Augenhöhe mit den Priestern im sozialen Miteinander Gemeinden gestalten können. Aktuell besteht die Aufgabe der Mitgliedschaft seltener in Neugründungen, vielmehr in der zukunftsfähigen Gestaltung bestehender Gemeinden. In sozialen Prozessen hatte Rudolf Steiner Gesetzmäßigkeiten in ähnlicher Weise beobachtet, wie es sie im Bereich der Naturwissenschaften gibt. Diese Gesetzmäßigkeiten sind keine theoretischen Konstrukte, sondern vom Leben abgelesene Erfahrungen. Darauf haben wir in Teil 1

dieser Artikelserie hingewiesen.<sup>2</sup> Hier geben wir eine Charakterisierung dieser Gesetze und stellen Bezüge zur heutigen Christengemeinschaft her.

Steiners Erkenntnisweg zu sozialen Fragen erstreckte sich über Jahrzehnte: Bereits vor dem Hauptwerk von 1919 über die Dreigliederung des sozialen Organismus<sup>3</sup> sprach er 1898 über das »Soziologische Grundgesetz«. Es folgten 1904 Vorträge über das »Soziale Hauptgesetz« und dann 1918 über das »Soziale Urphänomen der Sozialwissenschaften«. Umfangreiche Originalquellentexte findet man in einer Dokumentation von Wilfried Schubert.<sup>4</sup>

### Das Soziologische Grundgesetz (1898): Von sozialen Verbänden zu Individuen

*Die Menschheit strebt im Anfang der Kulturzustände nach Entstehung sozialer Verbände; dem Interesse dieser Verbände wird zunächst das Interesse des Individuums geopfert; die weitere Entwicklung führt zur Befreiung des Individuums von dem Interesse der Verbände und zur freien Entfaltung der Bedürfnisse und Kräfte des Einzelnen.*<sup>5</sup>

Diese Entwicklung ist im Laufe der Jahrhunderte bis heute so weit fortgeschritten, dass vielfach das Gemeinwohl vernachlässigt wird für die Wünsche, Interessen von Individuen oder Gruppen. Dieses von Steiner aufgestellte Grundgesetz gilt dann auch für die von ihm mitgeprägte und so benannte Organisation *Die*

**Ingrid Feustel**, geb. 1941, seit 1981 in Wangen Aufbau der werdenden Gemeinde und dann dort tätig, seit 1999 Mentorin im Bürgerschaftlichen Engagement Baden-Württemberg

**Wolfgang Jaschinski**, geb. 1952, 20 Jahre lokales und 5 Jahre überregionales Engagement in der Christengemeinschaft, Hagen

1 Siehe: Ingrid Feustel und Wolfgang Jaschinski: *Die Christengemeinschaft in Wangen/Allgäu im Zeitraum 1981–2018. Dokumentation der Arbeitsgruppe Priester und Gemeinde.* <https://forum-cg.de/arbeitsgruppen/>.

2 Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski, Achim Weiser: *Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft. Teil 1: Auf dem Weg zu einer Gemeinsamkeit der Mitglieder im Sinne von Dieter Brüll*, in: *Die Christengemeinschaft* 10|2024.

3 Rudolf Steiner: *Die Kernpunkte der sozialen Frage*, GA 23, Dornach 1976.

4 Wilfried Schubert: *Das Mysterium des Sozialen – Anthroposophische Quellentexte aus dem Werk Rudolf Steiners.* (2023) Erhältlich über den Autor: [praxis.dr.schubert@posteo.de](mailto:praxis.dr.schubert@posteo.de).

5 Rudolf Steiner: *Freiheit und Gesellschaft.* Erstveröffentlichung in: *Magazin für Literatur*, 67 (1898) GA 31, Dornach, S. 255f.

*Christengemeinschaft – Bewegung für religiöse Erneuerung.* Hier ist das Wort Individualität nicht enthalten, obwohl sie sicher ernst genommen wird; zum Beispiel, indem für die Mitgliedschaft ein bewusster freier Entschluss des Einzelnen gefragt ist. Angesichts ausgeprägter Individualitäten erleben wir unausweichliche Spannungs- und Übungsfelder zwischen der berechtigten Entwicklung zur Individualität und dem Wunsch nach Gemeinschaft, ohne die die Gemeinde nicht sein kann. Wir sollten diese Gesetzmäßigkeit anerkennen und nicht der Illusion nachhängen, die Gemeinschaft sei durch das Schild am Eingang bereits geschaffen.

gemeinschaft Not herrscht. So führte jüngst das Wissen um die Lage in ukrainischen und russischen Gemeinden – durch Berichte der Pfarrerrinnen Yaroslava Black-Terletska und Anna Geyer und anderer – zu einer beachtlichen Unterstützung. Solidarität wäre auch da nötig, wo Priester nicht nur geistliche, sondern auch organisatorische, planerische Aufgaben in der Christengemeinschaft übernehmen oder gar weltliche Beschäftigungen zur Gehaltsaufbesserung aufnehmen müssen, obwohl wir einen Priestermangel haben. Da man hierüber im Allgemeinen wenig weiß, kann sich kaum Hilfe entwickeln, sei es monetär oder durch Engagement von Mitgliedern.

6 Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaft und soziale Frage.* Erstveröffentlichung: *Lucifer-Gnosis*, Nr. 30 u. 32, 1905/06. GA 34, Dornach 1960, S. 213.

### Das Soziale Hauptgesetz (1905/06): *Solidarität im Wirtschaftsleben*

*Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist umso größer, je weniger der Einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.*<sup>6</sup>

7 Rudolf Steiner: *Die soziale Grundforderung unserer Zeit. In geänderter Zeitlage.* GA 186, Vortrag vom 6.12.1918, Dornach 1963, S. 89.

Dies widerspricht dem heute gängigen wirtschaftlichen Liberalismus, nach dem sich das Gemeinwohl aus der Freiheit des Marktes und dem Vorrang des Eigennutzes ergibt. Dies propagierte der Theoretiker des Kapitalismus Adam Smith 1776, und auch wir heute sind davon – vielleicht mehr oder weniger – geprägt. In der Christengemeinschaft werden wir schon recht gut dem Sozialen Hauptgesetz gerecht, indem jeder frei ist, in Selbsteinschätzung seinen individuellen finanziellen Beitrag zu leisten. Jedoch kann man schon rein im Äußeren der Kirchbauten und deren Ausstattung erkennen, wie die finanziellen Möglichkeiten sich zwischen Gemeinden und zwischen Ländern markant unterscheiden. Also besteht die Frage, ob sich die Beitragssolidarität auf die eigene Gemeinde beschränkt oder die weltweite Christengemeinschaft mit einschließt. Ein erster Schritt wäre schon das Wissen darum, wo in den Christen-

### Das Soziale Urphänomen (1918/19): *Balance von sozialen und antisozialen Wesensanteilen*

*So möchte sich der Mensch nicht gestehen, dass er eigentlich nur zur Hälfte ein soziales Wesen ist, dass er zur anderen Hälfte ein antisoziales Wesen ist.*<sup>7</sup>

*... der Ruf nach sozialer Lebensgestaltung ertönt in einer Zeit, in der eigentlich die Menschen im umfassendsten Sinne ausgestattet sind mit antisozialen Trieben und antisozialen Instinkten. ... Sie zeigen sich darin, dass es ein Hauptcharakteristikon ist, dass die Menschen aneinander vorbeidenken, aneinander vorbeireden und schließlich auch aneinander vorbeigehen.*<sup>8</sup>

*... dass wenn Mensch dem Menschen gegenübersteht, der eine Mensch immer einzuschläfern bemüht ist, und der andere Mensch sich immerfort aufrecht erhalten will. Das ist aber, um im Goetheschen Sinne zu sprechen, das Urphänomen der Sozialwissenschaft.*<sup>9</sup>

»Der Mensch, der den anderen verstehen will, muss bereit sein, sich für einen Augenblick von diesem einschläfern zu lassen. Insoweit ist er sozial: Er gibt sein eigenes Bewusstsein auf und das Wesen des anderen erfüllt ihn. Sofort aber meldet sich sein asozialer Trieb, der den anderen hinauswirft, um sich selbst im Bewusstsein zu behaupten. Der andere wird wieder zum Gegenüber, zum Objekt.«<sup>10</sup>

8 Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen,* GA 192, Vortrag vom 11.5.1919, Dornach 1991, S. 87.

9 Rudolf Steiner: *Die soziale Grundforderung unserer Zeit. In geänderter Zeitlage.* GA 186, Vortrag vom 6.12.1918, Dornach 1963, S. 175.

10 Dieter Brüll: *Der anthroposophische Sozialimpuls,* Novalis Verlag, 1984, S. 141.

Das seltsame Begriffspaar »sich einschläfern lassen/selbst bewusst sein« erklärt Dieter Brüll so:

»Man kann das Phänomen [des Eingeschläfert-Werdens] ... bei Erwachsenen studieren, die »gefasst« einem Redner lauschen und, wenn sie dabei nicht gleich ganz einschlafen, was ja auch vorkommen soll, so hingerissen sind, dass sie hinterher nur noch berichten können: »Schön war's.« Der Inhalt ist schnurstracks in ihr Unterbewusstsein hinuntergerutscht, weil sie im Ergriffensein den unsozialen Pendelschlag verpasst haben.«<sup>11</sup>

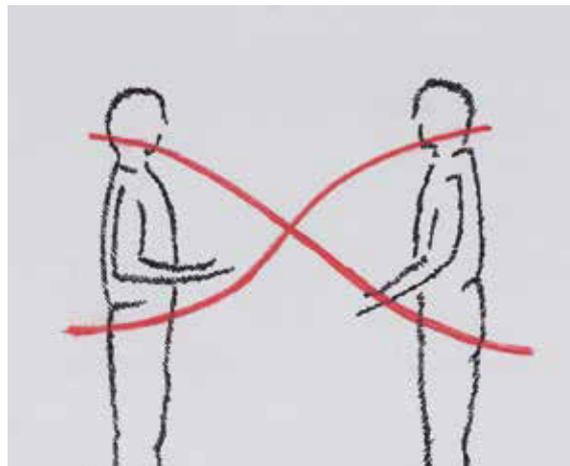
Man kann vielfach einseitige »Begegnungen« und daraus folgende Passivität beobachten, sei es wegen zurückhaltender Mitglieder oder dominanter Priester. Die oft vorherrschende einseitige Kommunikation zeigte sich auch, als bei der LOGOS-Tagung der weitaus größte Teil der Beiträge von Priestern stammte und Mitglieder weitgehend zuhörten. So kann man Gottfried Seitz gemeindeübergreifend verstehen, wenn er das weitverbreitete Systemische oder Strukturelle beschreibt:

»Sehr übertreibend und vereinfachend, niemand verletzen wollend formuliere ich es folgendermaßen: Der Pfarrer spricht ständig, hört aber nicht, ... die Gemeinde hört ständig, spricht aber nicht ...«<sup>12</sup>

Wie kann man es besser machen? Es braucht Empathie, den anderen verstehen zu können. Es erfordert Wahrnehmen und Erkennen des Anderen und sich selbst, um »am Anderen zu sich selbst zu erwachen.«<sup>13</sup> Manche brauchen Mut, eine Minute Stille auszuhalten. Andere brauchen Mut, das Wort zu ergreifen. Lebendige Begegnungen mit Wechsel von Hören und Sprechen befördern Wachheit und Initiativkraft. Ein Beispiel: Eine Gruppe des überregionalen *Forum für die Christengemeinschaft* lud zu Gesprächsrunden mit einer Gemeinde ein: Dieses neue Format mit neu kennengelernten Menschen führte zu einer frischen Lebendigkeit, die die örtliche Pfarrerin lange vermisst hatte.

Dieter Brüll beschreibt das eigentliche Gespräch, d. h. die Idealform der Kommunikation in Wort und Bild:

»B schläfert A ein. Das »Einschlafen« gewährt A einen Einblick in dasjenige, worauf B zielt; also das Zukünftige. Im »Schlafen« erfüllt sich A damit. Er nimmt es mit in die »Mitternachtsstunde« des »Schlafens«, das ist der Punkt, an dem man wie im allnächtlichen Schlaf ganz in den Kosmos ausgegossen ist (im Bild, wo die Lemniskate rückläufig wird). Dort findet das von B Gesagte seinen Platz. A nimmt es von da aus mit zurück und ihm erhellt sich beim Erwachen, was B bewegt hat: das Vergangene. Damit ist das, was B meint, dessen Wesen nach auf A übertragen. A kann nun Antwort geben aus dem Wesen von B heraus. Der Prozess wiederholt sich: A schläfert B ein; B erfährt Ziel und Herkunft des von A Geäußerten und kann seinerseits antworten aus dem Wesen von A heraus.«<sup>14</sup>



Im Kontrast zu diesem Idealbild einer gelungenen Kommunikation beschreibt Dieter Brüll auch weniger gelungene Erscheinungsformen: »Die Gesprächspartner »kommen« bei den anderen nicht an«, »B redet über A hinweg«, »Intellektuelles Geplänkel – von einem Einschläfern kann nicht die Rede sein«, »Man richtet sich an die Emotionen des Gegenüber«, »Hypnose – der Zuhörer wird zum Instrument.«<sup>15</sup>

Weiterhin kann es vorkommen, dass Gespräche verpasst oder gar vermieden werden, um Kontroversen zu vermeiden: Die Kontroversen

11 Ebenda, S. 142.

12 Gottfried Seitz: *Hören, Schweigen und Sprechen in der Christengemeinschaft | Vom Suchen, Finden und Weiter-suchen der Rolle als Gemeindeglied.* In: *Die Christengemeinschaft* 10|2023. <https://christengemeinschaft.de/zeitschrift/202310>.

13 Ulrich Meier: *Einigkeit der Einzelnen*, Stuttgart 2022, S. 20.

14 Dieter Brüll: *Der anthroposophische Sozialimpuls*, Novalis Verlag, 1984, S. 149.

15 Ebenda, S. 152–155.

mögen dann nicht mehr erscheinen, die betroffenen Menschen aber vielleicht auch nicht mehr. Wir erleben natürlich auch Situationen, Gruppen, Gemeinden, in denen die erstrebten Ideale wahr werden. Dies sei bewundernd anerkannt. Gern würde man Austausch darüber haben, wie dies erreicht wurde.

Es kann eine lehrreiche Übung sein, in seinem Umfeld die Gesprächskultur zu beobachten. Die unvermeidlichen anti-sozialen Tendenzen in unseren Gesprächen zu dämpfen, erfordert willentliche Förderung und Pflege.

Facetten des Sozialen Urphänomens lassen sich in unseren Organisations- und Entscheidungsstrukturen auf lokaler und überregionaler Ebene

beobachten. Jeder Mensch steht den anderen mit sozialen und antisozialen Trieben gegenüber, z.B. im Alltagsleben oder in Arbeitsprozessen. Finden sie kein Gleichgewicht, kann ein Ordnungsprinzip helfen, nämlich auf der Grundlage der Gliederung in die Bereiche Kultur- und Geistesleben, Wirtschaftsleben und Rechtsleben. Dies beschrieb Rudolf Steiner als die *Dreigliederung des sozialen Organismus*, auf deren Basis es zu gemeinsamen Entschlüssen kommen kann.

Inwiefern dies auch in Gemeinden der Christengemeinschaft geschehen könnte, soll im dritten Teil dieser Artikelreihe zum Thema gemacht werden.

## Sonderheft

### Zum 100. Todestag von Rudolf Steiner

Was die Christengemeinschaft Rudolf Steiner verdankt. Eine Würdigung zu seinem 100. Todestag

Sonderheft der Zeitschrift *Die Christengemeinschaft*, April 2025, 80 Seiten, € 15,-

*Redaktion und Verlag haben sich aufgrund mehrfacher Anregungen entschieden, für April 2025 ein Sonderheft der Zeitschrift »Die Christengemeinschaft« zu gestalten. Dieses Heft gehört nicht in das Abonnement, sondern wird extra über den Verlag bzw. den Buchhandel zu beziehen sein.*

*Wir wünschen dieser besonderen Initiative ein freudiges Echo! Red.*

#### Wegmarke in der Geschichte des Christentums

Noch unter dem unmittelbaren Eindruck des Abschieds von Rudolf Steiner entstand vor 100 Jahren eine Sammlung von Beiträgen, die ein lebendiges Bild seiner Persönlichkeit und seines Wirkens nachzeichnete. Rudolf Steiner hatte großen Wert darauf gelegt, nicht selber als Gründer einer neuen christlichen Kirche aufzutreten. Er verstand sich vielmehr als helfender

Inspirator und spiritueller Begleiter der überwiegend jungen Priesterschaft, die sich wenige Jahre zuvor zur Gründung der Christengemeinschaft zusammengefunden hatte.

Mit dem Abstand eines Jahrhunderts kommen nun auch aktuelle Stimmen zu Wort, die aus ihrer Perspektive schildern, welcher Stellenwert Rudolf Steiners Mitwirkung für die Gründung und weitere Entwicklung der Christengemeinschaft zugekommen ist.

- Neuer Kultus, neue Predigt
- Vermittlung des Weltenwortes
- Die Welt der Hierarchien
- Christlicher Jahreslauf

#### Autoren

Hermann Beckh, Michael Debus, Rudolf Frieling, Wolfgang Gädeke, Michaela Glöckler, Frank Hörtreiter, Ulrich Meier, Tom Ravetz, Friedrich Rittelmeyer, Peter Selg, João Torunsky u. a.

# Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft

## Teil 3<sup>1</sup>: Ein Weg zur sozialen Dreigliederung

Ein Dialog von Ingrid Feustel und Wolfgang Jaschinski

1 *Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft. Teil 1: Auf dem Weg zu einer Gemeinsamkeit der Mitglieder im Sinne von Dieter Brüll* (Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski, Achim Weiser), in: *Die Christengemeinschaft*, 10|2024. Teil 2: *Wie soziale Gesetzmäßigkeiten in der Christengemeinschaft wirken* (Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski), in: *Die Christengemeinschaft*, 12|2024. Diese und alle zitierten Schriften findet man unter <https://forum-cg.de/arbeit-gruppen/>

2 Dieter Brüll: *Der anthroposophische Sozialimpuls*, Novalis Verlag, 1984.

Ingrid Feustel, geboren 1941, seit 1981 in Wangen Mitarbeit am Aufbau der werdenden Gemeinde und dann dort tätig, seit 1999 Mentorin im Bürgerschaftlichen Engagement Baden-Württemberg

Wolfgang Jaschinski, geboren 1952, 20 Jahre lokales und 5 Jahre überregionales Engagement in der Christengemeinschaft, Hagen

**Wolfgang Jaschinski** | Wenn man sich mit dem sozialen Organismus der Christengemeinschaft beschäftigen will, kann man Rudolf Steiners Originalquellen zu sozialen Themen studieren, die umfangreiche Sekundärliteratur lesen oder Erfahrungen in Gruppen, Betrieben, Institutionen oder im gesamten Staat sammeln, soweit man sich dort um die soziale Dreigliederung bemüht. Wie war dies bei dir?

**Ingrid Feustel** | Nun, da kann ich etwas weiter ausholen und als älterer Mensch auf mein Leben zurückblicken. Ich ging kürzlich der Frage nach: Wann begann ich zu erinnern, dass mein eigenes Bewusstsein zu wachsen begann. Das erste war, dass ich mich als Kind bewusst an meinem 6. Geburtstag als Ich erlebte. Es dauerte Jahrzehnte, bis ich das soziale Leben in meiner Umwelt zu sehen begann. Und es brauchte noch länger, um das Wahrgenommene in Begriffe fassen zu können. Während der Schul- und Ausbildungszeit habe ich einfach mitgemacht, ohne zu denken, fast so, als würde ich gelebt. Und das auch in der Christengemeinschaft. In dieser Zeit gab es in meiner Freizeit auch Aufwacherlebnisse im Kultur- und Geistesleben, z. B. im Theater, bei Ausstellungen, bei Vorträgen. Wie jeder erlebte ich in der beruflichen Arbeit für meinen Lebensunterhalt das Wirtschaftsleben und das Rechtsleben in Form der Arbeitsverträge. Was ich damals wahrnahm, wurde mir erst später bewusst als Kultur/Geistes-, Wirtschafts- und Rechtsleben.

**Wolfgang Jaschinski** | Was du hier feinsinnig beschreibst, mag vielleicht auch anderen so gehen. Ich erlebte ein ähnliches Aufwachen als Schüler im Fach Soziologie, als der Lehrer jedem ein Blatt mit der Sitzordnung der Klasse gab und wir Linien eintragen sollten, nämlich von uns selbst zu demjenigen, mit dem wir am liebsten den Nach-

mittag verbringen möchten. Die überlagerten Blätter aller Schüler machten mir schlagartig die soziale Klassenstruktur klar, die ich zuvor nicht gesehen hatte. Unser beider Erfahrungen haben ja gemeinsam, dass das Erkennen sozialer Prozesse sich entwickelt. Wie vollzog sich denn dein weiterer Lernprozess?

**Ingrid Feustel** | Es ergaben sich vielfältige Begegnungen mit Menschen, die sich mit der Dreigliederung des sozialen Organismus beschäftigten. Ich begann, das Kultur/Geistesleben, das Wirtschaftsleben und Rechtsleben mit ihren jeweiligen Unterschieden, aber auch in ihrem Zusammenwirken zu verstehen. Beim Lesen des Buches von Dieter Brüll *Der Anthroposophische Sozialimpuls*<sup>2</sup> bemerkte ich, dass die Wahrnehmungen in meinem Leben übereinstimmten mit den Beschreibungen des sozialen Organismus, dessen Organe Kultur/Geist, Wirtschaft und Recht mir ähnlich vorkamen wie Organe in meinem Körper. Hier wie dort haben die Organe ihre eigenen Aufgaben. Ich verstand plötzlich, was Wirtschaftsleben ist, wie es sich vollzieht, bis wir z. B. Lebensmittel kaufen können. Der Handel steht zwischen Produktion und Konsumption. Ich erlebte das Rechtsleben als einen Vorgang zwischen Mensch und Mensch, auch z. B. zwischen Arbeitgeber und Arbeitssuchendem. Ich verstand, dass es unterschiedliche Denk- und Lebensweisen der Beteiligten gibt. Ich sah zunächst die Welt aus meiner eigenen Perspektive. Aber in einem bestimmten Moment – im Alter von etwa 35 Jahren – konnte ich schlagartig von mir selbst loskommen, mich umwenden, meine subjektive Sicht loslassen und von nun an neutral die objektiven Zusammenhänge der Welt anschauen. Ich merkte, dass ich nicht außerhalb, sondern mitten in sozialen Zusammenhängen stehe. Nun sah und erlebte

ich die drei Bereiche Kultur/Geist, Wirtschaft und Recht in ihrem Zusammenhang.

**Wolfgang Jaschinski** | Die soziale Dreigliederung gilt ja in anthroposophischen Kreisen für produzierende Unternehmen oder dienstleistende bzw. soziale Institutionen als ideales Konzept, aber für eine geistige Gemeinschaft wie die Christengemeinschaft? Da hört man verschiedene Ansichten.

**Ingrid Feustel** | Die soziale Dreigliederung unterscheidet drei Ebenen, die auch in einer Gemeinde aufzufinden sind. Die Mikro-Ebene beschreibt die individuelle Ebene jedes Mitglieds. Die Makro-Ebene stellt die staatliche Ebene dar, in der die Gemeinde eingebunden ist. Dazwischen befindet sich die Meso-Ebene, nämlich das Institutionelle wie in jedem Unternehmen, denn jede Gemeinde hat es auch mit Wirtschaft und Recht zu tun.

**Wolfgang Jaschinski** | Warum ist es denn im Praktischen von Bedeutung, die drei Bereiche Kultur/Geist, Wirtschaft und Recht immer genau zu unterscheiden?

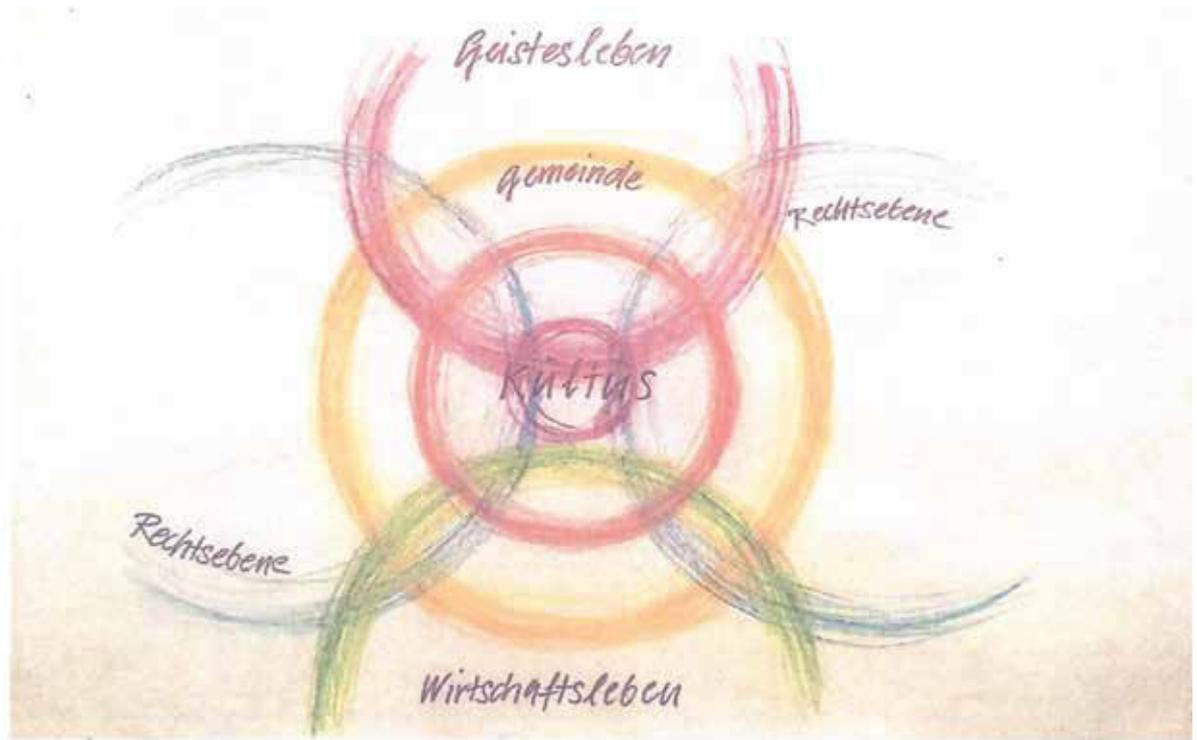
**Ingrid Feustel** | Dies ist wichtig, weil diese drei Bereiche unterschiedliche Haltungen und Regeln erfordern. Nehmen wir z.B. ein Projekt aus dem Gemeindeleben wie die Erneuerung der Fenster. Der Baukreis berät die Vor- und Nachteile verschiedener Bauarten, auch bezüglich der Kosten und der sozialen und ökologische Bedingungen. Jeder der Beteiligten kann seine Vorstellungen und Ideen äußern. Bei dieser gedanklich-planerischen Arbeit in einem kollegialen Gremium gilt: »Die Gedanken sind frei« oder »Freiheit im Geistesleben« in der Begriffswelt der sozialen Dreigliederung. Hat man sich in der Gemeinde geeinigt, geht das Projekt auf die wirtschaftliche Ebene über, wo der Bedarf nach neuen Fenstern in solidarisch-brüderlicher Haltung beurteilt wird je nach den finanziellen Möglichkeiten. Der Einkauf selbst erfolgt auf der Rechtsebene: ein Kaufvertrag wird geschlossen, es gelten die kaufmännischen Regeln und Gesetze.

**Wolfgang Jaschinski** | Schwierig ist ja oft die Entscheidungsfindung: Wer hat das Sagen, besonders bei kontroversen Themen. Wie entscheidet man in der sozialen Dreigliederung?

**Ingrid Feustel** | Ich mache ein Beispiel, wie es sein könnte: Bei einfachen Fragen entscheidet das jeweilige Team im Rahmen eines Finanzbudgets, das vorab vereinbart wurde, z. B. für den Kauf von Büromaterial. Für wesentliche Entscheidungen wie eine Gebäuderenovierung, die die gesamte Gemeinde betrifft, ist die Mitgliederversammlung das oberste entscheidende Organ; vorab werden alle sachlichen Informationen gesammelt, in Arbeitsgruppen besprochen und eine Beschlussvorlage erarbeitet. Dabei gibt man den Beteiligten genügend Zeit zum Überdenken und Abwägen. Bei der Entscheidung strebt man eine Übereinstimmung aller an, also einen Konsens. Sollten Einzelne bei einer abweichenden Meinung bleiben, werden sie befragt, ob sie es akzeptieren können, dass die Mehrheitsmeinung trotz ihrer eigenen Abweichung umgesetzt wird, um einen Fortschritt nicht zu verhindern.

**Wolfgang Jaschinski** | Nach diesen Prinzipien der sozialen Dreigliederung könnte man ein weltliches Unternehmen gestalten, und an solchen Projekten war Dieter Brüll auch praktisch beteiligt. Im Unterschied dazu gibt es in einer Kirchengemeinde jedoch als nicht-weltlichen Kern den Kultus und die Sakramente. Der Kultus war Dieter Brüll vertraut, weil er lange in Gemeinden der Christengemeinschaft lebte und Dozent am Priesterseminar war. So konnte er schreiben, dass »*mindestens hinsichtlich des Kultus ein hierarchisches Verhältnis zu bestehen hat*«. Denn für ihn ist »*Kultus kein Geistesleben im Sinne der sozialen Dreigliederung*«. <sup>3</sup> Im Kultus ist eine spirituelle Hierarchie angemessen und erforderlich, um religiöses Leben auf der Erde, in Gemeinden möglich zu machen. Hier besteht keine Freiheit des einzelnen Priesters, der zur Wahrung des Kultus in die Hierarchie der Priesterschaft eingebunden ist. Dieter Brüll zieht noch eine Analogie: in einer Uhrenfabrik kön-

<sup>3</sup> Dieter Brüll: *Die Hierarchie in der Christengemeinschaft*, in: *Info* 3, 1985.



nen die Mitarbeiter nicht den Entschluss fassen, Ziffernblätter mit 10 Stunden herzustellen.

**Ingrid Feustel** | In der Tat ist es nicht leicht, in den differenzierten Begriffen klar und verständlich zu sein. Deshalb machte ich mir schon vor Jahren Gedanken, wie man die besondere Ausprägung der sozialen Dreigliederung in der Christengemeinschaft besser vermitteln und verstehen könnte. So entstanden mit Hilfe einer Grafikerin<sup>4</sup> Schautafeln, die ich bei der Welttagung der Christengemeinschaft 1997 in Hamburg ausgestellt hatte. Eine dieser Grafiken zeigt hier meine Sicht der Zusammenhänge:

Im Zentrum steht der Kultus mit Gemeinde und Pfarrer während der Menschenweihehandlung, als innerer roter Kreis gezeigt. Da herum beschreibt ein weiterer roter Kreis die Mitglieder. Der gelbe umschließende Kreis symbolisiert die Mitglieder, Freunde und Interessierte, die zusammen die Gemeinde bilden. Die Tür ist offen für jeden.

In violett ist das Geistesleben dargestellt, das man innerhalb der Gemeinden der Christenge-

meinschaft durch vier ganz unterschiedliche Anteile charakterisieren kann. (1) Geistesleben in Bezug auf den Kultus ist ein sakramentales Geistesleben, wo für Pfarrer oder Gemeinde keine Freiheit besteht. (2) Im Geistesleben in Bezug auf die Verkündigung und Predigt besteht für den Pfarrer Lehrfreiheit, für die Mitglieder Glaubensfreiheit. Freiheit besteht auch für Evangelienkreise, Feste, Vorträge, Musikveranstaltungen, wo Mitglieder kollegial beteiligt sein können. (3) Ein freies Geistesleben im Sinne der sozialen Dreigliederung kommt immer dann zum Tragen, wenn kollegiale Kreise gedanklich-planerische Überlegungen anstellen, so wie es in jedem weltlichen Unternehmen geschieht; hier wird nichts beschlossen. (4) Eine besondere Art eines freien Geistesleben besteht dann, wenn unsere Gemeinden mit anderen Kirchengemeinden der Stadt zusammenwirken und sich am Kulturleben der Stadt beteiligen.

Der untere grüne Kreis symbolisiert das Wirtschaftsleben. Rechts und links erscheinen blaue Rundungen, die das Rechtsleben darstellen. Hier kommt es auf die Regeln und Verabre-

4 Sylvia Kost, Wangen, [www.sylvia-kost-illustrationen.de](http://www.sylvia-kost-illustrationen.de)

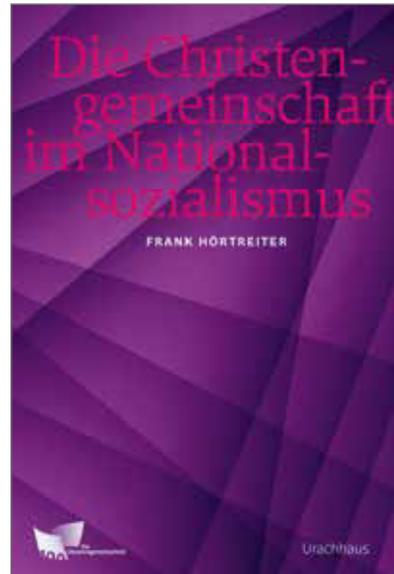
5 Rudolf Steiner: *Vorträge und Kurse über christlich-religiöses Wirken, I*, GA 342, S. 50.

dungen z. B. zwischen Mitgliedern und Pfarrern an. Dahinter stehen die Regeln, die in der Satzung festgehalten sind und so zuvor durch die Mitgliederversammlung beschlossen wurden. Es gelten ergänzend jeweils die Regularien der Körperschaft, der Lenkerschaft, der Foundation und natürlich das Grundgesetz der BRD.

Dieses Bild kann mehr sein als eine schematische, quasi-technische Zeichnung, es kann eine Übung sein, sich die Kreise ständig in Bewegung vorzustellen. Es senkt sich der Geist in Form des violetten Kreises von oben nach unten, zieht sich wieder nach oben zurück, ständig in Bewegung in Abwechslung mit Ruhe und Besinnung. Das Wirtschaftsleben – der grüne Kreis – bildet die Lebens- und Naturgrundlage. Wenn Menschen mit Liebe an der Erde arbeiten, arbeitet jeder sinnvoll für den Anderen. Hier ist Bewegung und Kraftentfaltung auf der Erde als Grundlage für alle Menschen. Dazwischen webt das Recht in Form der blauen Kreise zwischen den Menschen, hin und her auf gleicher Höhe, dem anderen die Hände entgegen haltend.

**Wolfgang Jaschinski** | Dein meditativer Umgang mit dieser Darstellung verdeutlicht uns, wie lebendig und dynamisch du die soziale Dreigliederung in einer Gemeinde erleben kannst. Somit ist dieses Schaubild nicht gedacht als theoretisches Organigramm, sondern als eine Anregung zum Leben mit den Idealen der sozialen Dreigliederung. Dazu Rudolf Steiner an die späteren Gründer: *Sie brauchen dazu gerade in Ihrem Beruf absolut nicht in abstrakter Weise für die Dreigliederung zu agitieren. Es ist gerade in Ihrem Beruf gut, für die Dreigliederung ganz praktisch zu arbeiten.*<sup>5</sup> Das kann man so verstehen, dass unsere Aufgabe in den Gemeinden darin besteht, die angemessene Freiheit walten zu lassen, möglichst brüderlich und aufgrund von Regeln und Vereinbarungen zu handeln.

**Ingrid Feustel** | Ja, richtig. Die Gemeinde wäre doch ein idealer Ort für eine lebendige Praxis von Dreigliederung. Denn wir leben in einem ideellen Schutzraum und in weitgehender Unabhängigkeit vom äußeren Umfeld. In einer Gemeinde können wir uns das hohe Ideal vor Augen führen: Wir sind auf dem Wege zu Christus. Diesen Weg kann ein Mensch ganz individuell finden. Er kann aber auch durch eine Gemeinschaft führen. »Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dann bin ICH mitten unter ihnen« (Mt 18,19/20). Das Christliche in der sozialen Dreigliederung könnte der Wegweiser sein, wie das im Sozialen zu verstehen wäre »in meinem Namen«.



Frank Hörtreiter

### Die Christengemeinschaft im Nationalsozialismus

416 Seiten, gebunden mit 2 Lesebändchen  
€ 46,- (D) | ISBN 978-3-8251-5282-6

## Eine Aufarbeitung

Im Jahr 2022 wurde die Christengemeinschaft hundert Jahre alt. Aus diesem Anlass würde diese grundlegende Darstellung ihrer Geschichte fällig, die sowohl die jeweiligen Zeitgebundenheiten wie auch den überdauernden Eigencharakter dieser »Bewegung für religiöse Erneuerung« aufzeigen möchte.

### Aus dem Inhalt

Wie standen Pfarrerinnen und Pfarrer zum Nationalsozialismus? | Staatsfeindlichkeit? Staatsfreundlichkeit? | Verhandlungen mit der Gestapo | Ausschleusungsaktion für jüdische Gemeindeglieder | Jugendbewegung, Christengemeinschaft und Nationalsozialismus | Das Verbot | Verhaftungen und Beschlagnahmungen | Pfarrerinnen und Pfarrer im Krieg | Gemeinde im Untergrund | Ein Pfarrer wird Nationalsozialist: Jan Eekhof | Zwei Nationalsozialisten werden Priester: Benesch und Haverbeck u. v. m.

**Urachhaus** | [www.urachhaus.com](http://www.urachhaus.com)